

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

**Wilhelmshavener Tageblatt und amtlicher Anzeiger.
1881-1909
12 (1886)**

140 (18.6.1886)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-1049142](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-1049142)

Wilhelmshavener Tageblatt

und

amtlicher



Anzeiger.

Redaktion u. Expedition:

Kronprinzenstraße Nr. 1.

Anzeigen

nehmen auswärts alle Annoncen-Büreaus, in Wilhelmshaven die Expedition entgegen, und wird die fünfgepaltene Corposzeile oder deren Raum für hiesige Inserenten mit 10 Pf., für Auswärtige mit 15 Pf. berechnet.

Bestellungen
auf das „Tageblatt“, welches mit Ausnahme Montags täglich erscheint, nehmen alle Kaiserl. Postämter zum Preis von M. 2,10 ohne Zustellungsgebühr, sowie die Expedition zu M. 2,25 frei ins Haus gegen Vorausbezahlung, an.

Publikations-Organ für sämtliche Kaiserliche, Königliche und städtische Behörden, sowie für die Gemeinden Neustadt-Gödens und Bant.

Nr. 140.

Freitag, den 18. Juni 1886.

XII. Jahrgang.

Tagesübersicht.

Berlin, 16. Juni. Se. Majestät der Kaiser soll durch die Trauernachrichten aus München außerordentlich ergriffen und bewegt sein. Zu der Theilnahme an dem düsteren Geschehnisse eines befreundeten und verbündeten Fürsten kommt die nahe Verwandtschaft hinzu, welche den verstorbenen König mit dem preussischen Hause verband. Die Hoftrauer wird wohl morgen angefangen werden. Wie es heißt, wird sich zu der Bestattungsfeier der Kronprinz nach München begeben. Eine Begrüßung zwischen dem Kaiser und dem Regenten Prinz Luitpold dürfte, wenn nicht früher, gelegentlich der im nächsten Monat bevorstehenden Reise des Kaisers nach Gastein erfolgen.

Der Reichskanzler ist heute hierher zurückgekehrt. Sein Aufenthalt in Berlin soll etwa acht Tage dauern und alsdann Baderkur in Rissingen und Gastein folgen. Während des kurzen Aufenthaltes des Reichskanzlers in Berlin wird man nun die Entscheidung über verschiedene schwebende Fragen erwarten können, namentlich auch über die letzten Gesetzesgebungsakte, mit denen sich die parlamentarischen Körperschaften noch zu beschäftigen haben werden. Die Wiederberufung des Reichstages zum 30. Juni scheint sich zu bestätigen, da die Regierung auf einem formellen Votum des Reichstages über die Branntweinsteuer vorliegt. Dasselbe kann nach Lage der Dinge unmöglich anders als ablehnend ausfallen. Die Sache muß in mehr Ruhe und mit dem erforderlichen Nachdruck bei den Konservativen im Herbst wieder in Angriff genommen werden. Im gegenwärtigen Augenblick ist eine weitere Verhandlung praktisch vollständig nutzlos. Bis zum Wiederbeginn der Sitzungen wird der Reichskanzler auch schwerlich in Berlin bleiben.

Der königliche Hof legt heute für den König Ludwig von Bayern die Trauer auf 3 Wochen an.

Die nächste Sitzung des Abgeordnetenhauses wird am 22. Juni stattfinden. Auf der Tagesordnung steht u. A. die Notstandsverordnung für das Weichselgebiet.

Die „Gesetzesammlung“ veröffentlicht einen Allerhöchsten Erlaß vom 19. Mai, betreffend die Errichtung eines besonderen Consistoriums für Westpreußen mit dem Amtssitze in Danzig.

Die „Germania“ schreibt: Bischof von Culm wird wahrscheinlich Domherr Dr. Redner, der jetzige Administrator der Diözese. Die preussische Regierung lehnte fünf vom Domcapitel auf die Liste gesetzte Candidaten ab.

Das bisherige Mitglied des Heroldsamtes, Herr v. Borwitz und Herttenstein, ist zum königlichen Heroldsmeister, einer neugeschaffenen Würde, ernannt.

Die Nachrichten über die Striksbewegung lauten immer

ungünstiger für die Strikenden. Aus einer Reihe von Orten meldet man zwar, daß es den Arbeitern wenigstens theilweise gelungen sei, ihre Forderungen durchzusetzen, aber die Arbeitseinstellungen selbst scheinen nirgends an Umfang zugenommen zu haben, den man nach dem im Frühjahr aufgestellten Prognosen erwarten mußte. Nicht ohne Interesse ist für die Auffassung, welche in Arbeiterkreisen selbst über die Vorsicht, mit der bei Arbeitseinstellungen zu verfahren, sich Bahn bricht, eine Erklärung, die jetzt im Auftrage des Formerbundes von dem Breslauer Former Emil Langnickel abgegeben worden ist. Dieselbe besagt, daß die Breslauer Former der Meinung seien, daß mancher Strike den Opfern, die gebracht worden, durchaus nicht entsprochen, und daß er bei vorheriger gründlicher Untersuchung nicht geführt worden wäre. Ein Strike, wenn er nicht zum vollständigen Siege führe, schade doppelt; denn erstens werde der Arbeitgeber gestärkt in seinem kapitalistischen Ausbeutungssinne und zweitens werde den materiell Helfenden die Lust genommen, weitere Strikes zu unterstützen, was den Sieg bei späteren Fällen, wenn nicht ganz verhindere, so doch sehr schwach mache. Das Bieder'sche Blatt, welches diese Erklärung veröffentlicht, bemerkt dazu: „Diese Ansicht ist durchaus vernünftig, wir können derselben nur beipflichten.“ Auch von liberaler Seite kann man sie nur für richtig erklären, aber auf der anderen Seite kann kein ehrlicher Freund der Arbeiter ihnen rathen, sich den Weg der Arbeitseinstellung als letztes Aushilfsmittel versperren zu lassen. Vor der unzeitigen Anwendung ist allerdings zu warnen.

Aus Berlin wird der „Köln. Ztg.“ geschrieben: Wie ich erfahre, ist der Versuch gemacht worden, Unruhen in Baiern hervorzurufen durch die Verbreitung eines Flugblattes, das als eine Gegenproklamation des Königs Ludwig II. bezeichnet wird. Das Flugwerk trägt das Datum „Hohenschwangau, 9. Juni“ und ist, wie der Poststempel ergibt, in Basel gedruckt worden. Es ist in dem bombastischen Stile verfaßt, der sozialdemokratische Ergüsse kennzeichnet, und enthält — ein weiterer Hinweis auf seinen Ursprung aus revolutionärem Lager — zahlreiche Verstöße gegen Grammatik und Rechtschreibung. Daß hier eine grobe Fälschung vorliegt, wird nur von denjenigen geleugnet werden, die grundsätzlich bezogen sein wollen, sobald sie dies mit einem Vortheil für die sozialdemokratische Sache verbunden halten. Ein derartiger Versuch, eine Tragödie auszubeuten, welche die civilisirte Welt erschüttert hat, ist eine Schande für die Partei, von der sie ausgeht und wird von allen ehrlich und anständig fühlenden Menschen mit Entrüstung zurückgewiesen werden.

Folgende neuere Nachrichten liegen aus Bayern vor: München, 16. Juni. Die „Allgem. Zeitung“ schreibt: Die Section der königlichen Leiche bestätigte die von den

Ärzten gestellten Diagnose im vollen Maße, insofern dieselbe nachwies, daß sowohl abnorme Entwicklungsvorgänge, als auch Produkte chronischer Entzündungen älteren und neueren Datums am Schädel und im Gehirn in mannigfaltiger Form vorhanden waren. Die Section begann Morgens 8 und endete nach 1 Uhr Mittags. Sie wurde von Prof. Rübinger, unter Assistenz des Privatdozenten Rückert ausgeführt. Das Protokoll wurde von Geheimrath Ziemssen in Geaneinschaft mit dem Professor Rübinger und den drei Psychiatern Hagen, Grashey und Hubrich festgestellt. Außerdem waren anwesend der Medicinalrath Kerschensteiner, Professor Kupffer, Leibarzt Dr. Schleich, von Loewenfeld, die Hofstabsärzte Brattler, Ralm, Becker. Die Einbalsamirung der Leiche, welche unmittelbar an die Section sich angeschlossen, wurde von Professor Rübinger unter Assistenz des Privatdozenten Rückert ausgeführt. Sie gelang außerordentlich gut und endete gegen 8 Uhr Abends, worauf die Aufbahrung der Leiche sofort stattfand.

Der Zubrang zu der Leiche des Königs ist enorm und daher das Gedränge fürchterlich; einem Herrn wurde heute Nachmittag ein Arm abgedrückt. Zahlreiche Taschendiebstähle kamen vor. — Auf mein Befragen negirten liberale Abgeordnete die ultramontane Meldung, betreffend den Antrag Frankenburgers auf Abänderung der Verfassung behufs Schaffung eines definitiven Regierungsregiments. — Graf Holnstein selber bestätigte auf eine Anfrage die gegen ihn und die Commission gegebenen gefährlichen Befehle des Königs. — Zu dem Leichenbegängniß des Dr. Gubden waren heute Nachmittag erschienen als Vertreter des Regenten die Herren Prankl und Redwitz; alle Minister außer Riedel waren anwesend, sowie ferner alle Universitäts-Professoren, viele Studenten in Couleur und Veteranen mit Musik. Die Königin-Mutter sandte einen prachtvollen Kranz. Von der medizinischen Fakultät rebeten der Dekan Rothmund und Kerschensteiner. Die Hauptrede hielt der Pfarrer und Abgeordnete Knoll. Die Menschenmenge war kolossal.

Die „Neuesten Nachrichten“ melden: Der Prinzregent erhielt folgende Telegramme: „Aufs Tiefste durch den Heimgang des Königs erschüttert, theile ich den Schmerz, den Du und das gesammte königliche Haus empfinden von ganzem Herzen, Gott bittend, daß er Dich in Deinem schweren Beruf mit seinem Segen begleiten möge. Friedrich Wilhelm, Kronprinz.“ Ferner: „Tief erschüttert spreche meine Frau und ich Dir und allen Verwandten unsere innigste Theilnahme zu den schweren Schicksalschlägen aus, welche Dich und Dein Haus und ganz Bayern getroffen. Rudolf, Kronprinz von Oesterreich.“ Ferner ein Telegramm Jacobini's an den Nuntius in München: „Der hl. Vater, schmerzlichst berührt durch

17

Beilchengrüße.

Novelle von Josephine Gräfin Schwerin.

(Fortsetzung.)

Sie lachte, daß die blendend weißen Zähne zu sehen waren.

„Nein,“ sagte sie, „Sie vergessen, daß hier nicht meine Heimath ist, und ich reise sehr gern und habe eine angenehme Zeit verlebt. Doch bin ich auch gern zurückgekommen, und freue mich, gute Freunde wiederzusehen.“

Erik dachte an die Freundschaften, die James für Baden-Baden prophezeit hatte, und sagte:

„Doch haben Sie solche wahrscheinlich auch auf Reisen zahlreich gefunden.“

Sie sann einen Augenblick nach. „Ich habe manche angenehme Bekanntschaft gemacht, doch — gute Freunde — nein, die habe ich nicht gefunden.“

Mit diesem Zugeständniß mußte sich Erik zufrieden geben.

Erik war von nun an beinahe noch häufigerer Gast im Hause des Herrn Johnson, als im Frühling; er ritt wieder mit Mary spazieren, begleitete sie auch oft in's Theater und verlebte manche Stunde mit der Familie im engen Kreise.

Bemerkte er es nicht, oder wollte er es nicht bemerken, daß Herr Johnson ihn lebhaft begünstigte, und daß die Art, mit der er ihn in sein Haus zog und seine Beziehungen zu Mary förderte, wohl verrieth, daß er in ihnen mehr als ein einfaches Wohlgefallen sah; bemerkte er auch nicht, daß James ihn und Mary oft lächelnd betrachtete, daß man in der Gesellschaft sie gewissermaßen als zusammengehörig betrachtete, jedenfalls schien er es nicht zu bemerken, ebenso wenig wie Mary, die ihn gegenüber stets ihre volle freie Unbefangtheit bewahrte, zu ihm sprach und ihn behandelte, wie einen wohlbekannten und gern gesehenen Gefährten.

Der Winter trat in diesem Jahre ungewöhnlich früh ein; schon im November gab es eine schöne Eisbahn, und da Erik ein ausgezeichnetes Schlittschuhläufer und Mary eine gelehrige

Schülerin war, so suchten beide dieselbe bald mit Vorliebe auf. Er war stolz darauf, daß sie seine gute Haltung und seine gewandten Wendungen mit Wohlgefallen betrachtete, und da sie ihm bald in der Kunst nichts nachgab, so wurde das schöne Paar der Gegenstand allgemeiner Aufmerksamkeit auf dem Eise. Wenn man sie regelmäßig zusammen kommen und dann mit gerötheten Wangen und leuchtenden Augen neben einander über den Eispiegel gleiten sah, nannte man sie wohl hier und dort, leise und lauter: ein Brautpaar.

In demselben Maße, als sich die Verbindung Erik's mit dem Johnson'schen Hause intimer gestaltete, wurde sein Verhältniß zu Lory kühler.

Die vornehme, mit fieberhafter Hast von Fest zu Fest drängende, im Strom der Welt Betäubung suchende Frau war ihm nicht mehr die „liebe, kleine Schwester,“ wie er sie sonst genannt, mit der er so gern rückhaltslos vom Herzen zum Herzen geplaudert hatte. Er zürnte ihr, und überdies waren ihm ihre Augen unbequem, die er oft prüfend und beobachtend auf sich ruhen sah, obgleich sie seit jenem einen Mal nie wieder über seine Beziehungen zu Mary mit ihm gesprochen hatte.

Das Weihnachtsfest nahte heran; Mary sprach davon, wie sie sich freue, einmal einen deutschen Christbaum zu sehen. In Erik erwachten allerlei fröhliche Kindheitserinnerungen; er erzählte, wie seine Mutter wohlenslang das Fest vorbereitet habe, mit welchem geheimnißvollen Zauber für die Kinder das Zimmer umgeben sei, in dem die Geschenke für Groß und Klein aufbewahrt, und das Niemand außer ihr betreten durfte; wie dann all' das süße Gebäck bereitet worden sei und mit seinem Duft das ganze Haus durchzogen habe, und wie dann endlich Vater und Mutter am Tage vor dem heiligen Abend den großen Tannenbaum eigenhändig geschmückt und mit allerlei guten Dingen behängt hätten.

Mary erklärte, daß nun auch nichts zur deutschen Festfeier fehlen dürfe, sie wolle alles und jedes, was dazu gehöre, kennen lernen; so wurde alles auf's Festlichste hergerichtet und sie erkundigte sich auf's Genaueste bei der alten Haushälterin

des Herrn Johnson nach dem Namen der Speisen, die zum Weihnachtsabend bereitet, der Süßigkeiten, die eingekauft wurden, befragte sie eifrig, und berichtete dann Erik, was sie gehört und gesehen.

„Ich will wissen, genau wissen, wie der Deutsche sein Hauptfest feiert,“ sagte sie. „Mich interessiert das, es ist so charakteristisch, und die frohe Stimmung, die man überall bemerkt, gefällt mir.“

„Du mußt es ja auch wissen, wie Du selbst die Weihnachtsnachten nach deutschem Muster einrichtest, nicht wahr?“ neckte James.

Mary schüttelte den Kopf.

„Das würde in England doch wohl schwerlich gehen,“ antwortete sie ruhig, „und auch nicht einmal hübsch sein; nur daß diese Art der Festfeier eine so allgemeine ist, schafft die Stimmung.“

James lächelte schweigend über die kühle Unbefangtheit Mary's, er sah ja schon längst in ihr die zukünftige Baronin Randorf, und war nicht gerade unzufrieden damit, obgleich er die Schwester lieber in seiner Nähe, in der Heimath behalten hätte.

„Onkel Johnson hat mir den größten Tannenbaum versprochen, der in der Stadt zu finden ist,“ fuhr Mary zu Erik gewandt fort, „und alle Herrlichkeiten, deren er zum Schmuck bedarf; er soll ein Prachtexemplar werden, das unsere Gäste in Erstaunen und Entzücken versetzt; wir selbst wollen ihn putzen, doch müssen Sie uns dabei helfen, denn James und ich verstehen ja nichts davon.“

Erik sagte mit Freuden zu.

Er selbst hatte seit Jahren nicht mehr an der schmucken Herrichtung eines Christbaumes gearbeitet, doch wußte er noch recht gut anzugeben, wie es gemacht werden mußte; James und Mary Drummond erwiesen sich als geschickte Helfer, und so entstand ein Prachtwerk von Gold und Silber, Raschwerk und Taut auf dem dunklen Hintergrunde des frischen Tannengrüns.

Die Geschwister waren sehr heiter bei der Arbeit, und

den tief betrübenden Heimgang des Königs, beauftragt Gw. Excellenz, dem Prinzregenten Luitpold die Condolenz seiner Heiligkeit auszusprechen. Der Nuntius kam dem Auftrage in gefriger Audienz bei dem Prinzregenten nach. Ein offizielles Telegramm über Königin-Mutter an den Rath Moralt lautet: Erkrankung bedeutend besser; die Gelenke fast frei, kein Fieber, keine Complication. Die Oberhofmeisterin von der Mühle fügt hinzu: „Ihre Majestät dankt für die Theilnahme.“

Die königliche Leiche ist seit Morgens 8 Uhr ausgestellt. Eine zahlreiche Volksmenge aus Stadt und Land ist in ruhiger und würdiger Haltung vor dem Schlosse versammelt, um den König zu sehen. Das Leichenbegängniß findet kommenden Sonntag statt.

Zu dem am Sonntag stattfindenden Leichenbegängniß des Königs werden erwartet der deutsche Kronprinz, der Kaiser von Oesterreich, der König von Sachsen, der Großfürst von Rußland, der Herzog von Aosta, die Erbprinzen von Baden und Oldenburg, ein Vertreter Frankreichs, der schwedische Kronprinz, der belgische König und ein Abgesandter Spaniens.

München, 16. Juni. Gestern Abend wurde ein Individuum verhaftet, das Flugblätter mit Schmähungen wider das Ministerium anbot.

Graf Dürheim ist gestern Abend 6 Uhr aus der Untersuchungshaft entlassen worden.

Ein junger Mann besseren Standes stürzte sich mit den Worten: „Ich will den Tod meines Königs finden!“ in den Stadtbach, wurde aber noch lebend herausgezogen.

Mit dem Tode des Königs sind alle neuen und im Bau begriffenen Schlösser unveräußerliches Staatsgut geworden, insofern der König nicht frei darüber verfügte.

Der Abg. Frankfurter (Fortfchr.) soll eine Verfassungsänderung dahingehend beantragen wollen, daß die Schaffung einer definitiven Regierung herbeigeführt werde.

Ueber den Lebensgang des Dr. v. Gudde wird Folgendes berichtet: Dr. Bernhard v. Gudde, Obermedizinalrath, Universitäts-Professor, Direktor und erster Oberarzt der Kreis-Irenanstalt Oberbaiern, ist geboren zu Cleve im Jahre 1824. Nachdem er seine Studien mit Auszeichnung vollendet hatte, wurde er Assistent des Psychiaters Jakob in Siegburg, wirkte alsdann in Ilmau in Baden unter dem Geh. Rath Müller und übernahm im Jahre 1855 die Leitung der Irenanstalt Werned. Im Jahre 1869 wurde Gudde Universitäts-Professor in Zürich und als im Jahre 1872 die Kreis-Irenanstalt München ihren Leiter, Professor Dr. Solbrig, durch den Tod verlor, wurde die Direktion dieses umfangreichen Instituts dem Professor Dr. v. Gudde übertragen, unter dessen Führung sie manche Verbesserung erfuhr und überhaupt erfreulich blühte und gedieh. Er hinterläßt eine Wittve und 13 Kinder.

V o k a l e s.

* **Wilhelmshaven**, 17. Juni. Die für die Garnison-Schwimm-Anstalt designierten Schwimmlehrer, welche sich betreffs Ausübung dieser Funktion einer Prüfung unterwerfen mußten, haben nach einer Bestimmung des Chefs der Admiralität sich auch noch einer ärztlichen Inspektion unterziehen müssen, um ev. bei vorkommenden Unglücksfällen in der Lage zu sein, thätig einschreiten zu können. Der sich auf sämtliche Marine-theile erstreckende Schwimmunterricht geschieht unter der Leitung zweier Offiziere. Ferner ist ein Lazarethgehilfe mit der Bereithaltung des ev. notwendigen Arzneimittels für die Zeit des Unterrichts in die erwähnte Anstalt kommandirt.

* **Wilhelmshaven**, 17. Juni. Gestern Nachmittag hat Seitens der Hafenanbau-Verwaltung die Uebergabe der für die Werftarbeiter und deren Angehörige bestimmten Bade-Buden am Banter-Groden an die Kaiserliche Werft stattgefunden, um dieser Tage ihrer Bestimmung übergeben werden zu können.

* **Wilhelmshaven**, 17. Juni. Laut höherer Bestimmung soll das Torpedoboot „S. 23“, welches auf hiesiger Werft mit den befohlenen Verbesserungen versehen wird, bis zum 20. d. M. fertiggestellt werden, um für die Zeit vom 1. Juli bis 1. Okt. d. J. der Inspektion des Torpedowesens übergeben werden zu können.

* **Wilhelmshaven**, 17. Juni. Abgesehen von unserer

Erk plauderte und scherzte mit ihnen; doch kam die Fröhlichkeit nicht recht aus der Tiefe seines Herzens; vor seinem Auge stand wieder und wieder ein kleines Erkerzimmer, in dem wohl keine fröhlichen Weihnachten gefeiert wurden, und aus einem blaffen, süßen Mädchengesicht sahen ihn zwei traurige Augen vorwurfsvoll an.

So sehr er auch strebte, das Bild zu bannen, es kehrte dennoch wieder und ließ nicht die rechte Feststimmung in ihm aufkommen. Was würde sie sagen, wenn sie ihn hier fröhlich mit einer Anderen scherzen und in vertraulichster Festvorbereitung sähe! Aber war es denn ein Unrecht? Sollte er ewig um Ilse trauern, hatte sie nicht selbst im richtigen Erkennen der Verhältnisse mit ihm gebrochen? War nicht die Möglichkeit des Zwistes zwischen ihnen und die Veranlassung desselben der deutlichste Beweis, daß ihre Verlobung ein Irthum gewesen? Vielleicht hatte auch sie sich längst getrostet, vielleicht einen anderen Mann gefunden, der einen schlichten, einfachen Namen trug und mit weniger leicht verletztem Ehrgefühl den Matel, der an ihrem Namen haftete, nicht zu scheuen brauchte, vielleicht war sie glücklich.

Sein Herz krampfte sich schmerzhaft zusammen, ein heftiger Zorn waltete in ihm auf gegen diesen Mann. Ilse glücklich mit einem Andern, von ihm geliebt und ihn liebend, — nein!

Er athmete tief auf, es klang fast wie ein Stöhnen, und er zerrte so heftig an der Kette aus Goldpapier, die er in der Hand hielt, daß sie zerrig.

„Was fehlt Ihnen?“ fragte Mary, ihn ganz erstaunt ansehend.

„Nichts, gar nichts,“ antwortete er, sich zu einem Lächeln zwingend, „es war nur Ungeheiß.“

Er fuhr sich mit der Hand über die Stirn und preßte die Lippen zusammen; er hatte sich vor Mary lächerlich gemacht, die dergleichen Gefühlsaffektionen sicher nicht kannte.

Zum Weihnachtsabend hatte Herr Johnson die nächsten Bekannten seines Hauses eingeladen, unter ihnen auch Berges, wie Erik wohl wußte, nur um feinetwillen, da sie eigentlich

Parkrestauration, ist unsere Stadt mit größeren Garten-Etablissements nur spärlich versehen und wird es darum recht willkommen heißen werden, wenn in der Art etwas Neues und thatächlich Sehenswerthes geschaffen worden ist. Die bisherige Gartenlokalität des Hotel „Burg Hohenzollern“ hat durch seinen derzeitigen strebsamen Besitzer eine überraschende Umwandlung erfahren. Entsprechend der Ankündigung verdient das unter weiser Heranziehung bisher unbenutzt gebliebener Flächen erheblich vergrößerte Etablissement mit vollem Recht den Namen eines Concert- und Gesellschafts-Gartens ersten Ranges. Dasselbe hat einen neuerbauten geräumigen und sehr geschmackvollen Musikpavillon erhalten, welcher gegebenen Falles auch für Theater- und Gesangsaufführungen benutzt werden kann und Abends für sich mit 100 Flammen unter bunten Glaslugeln beleuchtet wird. Außerdem hat der recht geschützt liegende Garten durch Abbruch einer früher bestandenen Regelpfad nicht nur eine neue, elegante und große Laube erhalten, sondern auch einen geschlossenen Raum für Küche und Büffet, so daß alles Gewünschte direkt vom Garten aus zu erhalten ist. Die früheren Rondells, welche nur einen abgeschlossenen Raum für je einen Tisch, also nur Sitzplätze für wenige Personen gewährten, sind verschwunden, dafür gewährt jetzt der Garten ein einheitliches Ganze, das von allen Seiten zu überblicken ist und doch selbst bei Sonnenbrand durch die dichten Blätterkronen der Bäume den nöthigen Schatten bietet. Schöne Pflanzen- und Blumengruppen sind auf Ständern angebracht, die besser vor Beschädigungen geschützt sind, als die früheren plagraubenden Blumenbeete. Derart gewährt der Garten einigen hundert Personen mehr Platz, als früher. Das Effectvollste jedoch ist die ganz brillante Erleuchtung des Gartens durch ganze Reihen von Gasstandelatern mit mächtigen Milchglöden, außerdem durch prachtvolle Rundbogenlichter etc. Jedemfalls bildet der Hohenzollern-Garten in seinem jetzigen Zustand eine Sehenswürdigkeit, da derselbe ganz im Charakter der feinen großstädtischen Garten-Etablissements gehalten ist. Morgen Freitag soll nun die Eröffnung und Einweihung der neuen Lokalität, durch ein großes Abendconcert von unserer gesammten Marinekapelle, abgehalten werden. Es ist hierfür ein besonders ausgewähltes Programm (Compositionen von Wagner, Weber, Koschat, auch eine hier noch neue Nummer von Verdi) aufgestellt worden. Im Interesse eines guten Besuches der Feier bleibt nur zu wünschen, daß auch freundliches und warmes Wetter eintritt.

* **Wilhelmshaven**, 17. Juni. Der gestrige Reichsanzeiger veröffentlichte folgende, die Erhöhung der Telegrammgebühren vom 1. Juli ab betreffende Bekanntmachung:

„In Folge der Beschlüsse der Berliner internationalen Telegraphenkonferenz treten vom 1. Juli d. J. folgende Änderungen des Gebührentarifs für den Telegraphenverkehr in Kraft.“

Die Telegrammgebühr wird lediglich für das Wort erhoben; die bisher neben der Wortgebühr in Form einer Grundtaxe erhobene Zuschlagsgebühr kommt in Wegfall. Die Wortgebühr beträgt:

im Verkehr innerhalb des Deutschen Reichs und mit Luxemburg	6 Pfg.
für den Verkehr nach Belgien, Dänemark, Niederland, Oesterreich-Ungarn und der Schweiz	10 „
nach Frankreich und Helgoland	15 „
nach Schweden und Norwegen, Italien, Rumänien, Serbien, Bosnien, Herzogewina und Montenegro	20 „
nach dem europäischen und kaukasischen Rußland, Spanien, Portugal und Bulgarien	25 „
nach Griechenland (Festland) mit Einschluß der Insel Poros	40 „
nach den übrigen griechischen Inseln und nach der Türkei	45 „

Für den Verkehr mit Großbritannien und Irland bleibt die Grundtaxe (40 Pfg. neben der Wortgebühr von 20 Pfg.) vorübergehend noch in Anwendung; der Zeitpunkt ihres Fortfalls wird besonders bekannt gemacht werden.

Als Mindestbetrag für ein Telegramm werden 60 Pfg. erhoben. Ein bei Berechnung der Gebühren sich ergebender, durch 5 nicht theilbarer Pfennigbetrag wird aufwärts abgerundet.

nicht zu dem intimen Kreise gehörten. Lory hatte anfangs die Einladung nicht annehmen wollen, dann schließlich doch zugesagt.

Erk ging, in seinen Mantel gehüllt, durch die hell erleuchteten Straßen. Trotz des dichten Schneegestäubers entwickelte sich ein buntes Leben auf denselben; die Leute gingen in den Läden aus und ein, Menschenmassen drängten sich an die eleganten Schaufenster, hier und dort begegnete man auch einer armen Frau, die ihr beschriebenes Tannenzweigen heimwärts trug; an den Buden, in denen Pfefferkuchen und billige Spielwaren, wie die Armen sie kaufen, feilgeboten wurden, standen die Käufer und eine Menge von Kindern, die mit begierigen Blicken die Herrlichkeiten betrachteten, und aus den Fenstern der eleganten Häuser schimmerte der Lichterglanz der Kronen und Weihnachtsbäume.

Erk hatte den Wunsch empfunden, selbst Freude zu bereiten; er hatte eine Summe Geldes zu sich gesteckt und drückte nun, ziemlich wahl- und gedankenlos, hier einem rothfäcigen Knaben, dort einem blaffen Mädchen, da einer dicht verhäulten, armen Frau ein Silberstück in die Hand, ohne auch nur auf die vielen Dankesworte zu hören, welche es ihm eintrug.

Die unbehagliche, unfrohe Stimmung, die ihn den ganzen Tag gepeinigt hatte, wich erst einer heiter-festlichen, als er die angenehm durchwärmten, lichtglänzenden Räume des Johnsonschen Hauses betrat.

Schon Vestibule und Treppen im Blumen- und Lichtschmuck, mit weichen Teppichen belegt, trugen ein fröhliches Gepräge, und im Salon empfing James die Gäste in bester Stimmung.

Er entschuldigte Herrn Johnson und Mary, die noch mit dem letzten Arrangement in dem Festsaal beschäftigt seien.

Eine Viertelstunde später kam Herr Johnson, begrüßte die Anwesenden und bat sie in den anstößenden Saal zu treten.

Als die breiten Flügelthüren auseinander schlugen und Herr Johnson Lory den Arm geboten hatte, um sie hineinzuführen, rief James mit erhobener Stimme:

Ueber die im außereuropäischen Telegraphenverkehr vom 1. Juli ab eintretenden Ermäßigungen der Gebührensätze ertheilen die Reichs-Telegraphenanstalten Auskunft.“

Durch vorstehende Anordnung werden leider die zahlreichen kürzeren Telegramme vertheuert. Jedes noch so kurze Telegramm kostet 60 Pfg., was zur Folge haben wird, daß das Publikum Telegramme unter 10 Worte kaum mehr absenden wird. Telegramme von 21 Worten werden vertheuert. Bei 100 Worten beträgt die Erhöhung der Gebühr schon 80 Pfg.

* **Wilhelmshaven**, 16. Juni. Die von hier aus am 1. Pfingsttag bemerkbar gewesene Feuersbrunst an der Butjabiner Küste betraf ein dem Landwirth Busch gehöriges Gut zu Edwarderaltendeich. Das Feuer kam in einer Scheune aus und ergriff alsbald das mit Reithofdach versehene Wohnhaus. Alles brannte in kurzer Zeit vollständig nieder. Da grade Kirchzeit und der Eigenthümer, ebenso wie die Nachbarn, in der Kirche weilten, ist fast gar nichts gerettet worden. Doch ist Busch sammt seinem Gesinde versichert. Wie das Feuer ausgekommen ist, ward noch nicht bekannt.

Wilhelmshaven. Die Ziehung der 3. Klasse 174. Königlich preussischer Klassenlotterie beginnt am 22. Juni d. J. Die Erneuerungskosse, sowie die Freikosse zu dieser Klasse sind unter Vorlegung der bezüglichen Kosse aus der 2. Klasse, bis zum 18. d. M., Abends 6 Uhr, bei Verlust des Anrechts, einzulösen.

Wilhelmshaven. Es erscheint in gegenwärtiger Jahreszeit angezeigt, vor den Folgen zu warnen, welche der Stich von Insekten nach sich ziehen kann. So wurde im Laufe der verfloffenen Woche die Frau eines Arbeiters in Hamm von einer jedenfalls giftigen Fliege am Kinn gestochen, so daß nach kurzer Zeit das ganze Gesicht furchtbar anschwellte. Es trat Blutvergiftung ein und nach kurzer Zeit gab die Bedauernswerthe unter größtlichen Schmerzen ihren Geist auf.

Wilhelmshaven. Die diesjährigen Gerichtsferien beginnen am 15. Juli und enden am 15. September.

Aus der Umgegend und der Provinz.

Leer, 14. Juni. Die diesjährige 4. Versammlung der Lehrer der höheren Schulen Ostfrieslands, welche gestern hier tagte, gab durch die zahlreiche Theilnahme Zeugniß, daß dieselbe immermehr bei den Herren Kollegen Anklang findet, weshalb auch sämtliche höhere Schulen Ostfrieslands vertreten waren. Die Herren besuchten zunächst Schloß und Park Eversburg, dann Wilhelmshaven; um Mittag fand ein Diner in den Räumen des Klubs Erholung statt, und wurde der Nachmittag zu einem Ausfluge nach Leerort benutzt. Als nächster Versammlungsort wurde Norden bestimmt.

Norderney, 10. Juni. Von unserer Fischerflotte sind bereits verschiedene Schiffe auf der Rheide aufgelegt, da viele Schiffer während der Badesaison anderweitig beschäftigt werden und am 15. d. M. ihre Stellen antreten müssen. — Die Verbindung unserer Insel mit dem Festlande wird durch acht Dampfer vermittelt werden, und zwar durch zwei von Norddeich, zwei von Leer, zwei von Bremerhaven, einen von Wilhelmshaven, sowie durch den Dampfer der im vergangenen Jahre entstandenen Linie Hamburg—Helgoland—Norderney.

Emden, 16. Juni. Gestern Nachmittag ereignete sich unweit Petkum ein schwerer Unglücksfall. Zwei dort ansässige Arbeiter wollten mit einem Boote ein anderes weggetriebenes zurückholen, erhielten aber durch eine schwere Welle so starken Wind in das aufgesetzte Segel, daß das Fahrzeug kenterte und beide Insassen in den Wellen begrub. (Dfstr. Btg.)

Dsnabrid, 12. Juni. Ein interessantes Schnapsdrama hat sich dem „Westf. Volksbl.“ zufolge in diesen Tagen hier vollzogen. Das große Lagerfaß der Brauerei Gösling war längere Zeit hindurch heimlich um ein bemerkbares Quantum „Alten“ erleichtert. Endlich gelang es durch Hinzuziehung eines Polizeibeamten, der sich in den Brennereiräumen, ohne daß Jemand vom Personale derselben außer dem Inhaber etwas davon wußte, verdeckte, die Diebe zu erweisen. Und man traue seinen Augen! In früher Morgenstunde erscheint — wer? — ein Nachtwächter, dann bald darauf ein zweiter, endlich eine zur Brennerei gehörende Person, die sämmtlich unter friedlichem Gruß nacheinander vom Etablissements-Nachtwächter eingelassen werden, sich zum Faß begeben, tüchtig poculiren, auch für Nachburs eine Flasche zum Mitnehmen füllen, endlich aber

„Meine Damen und Herren! Ich habe es mir nicht versagen können, in das nach deutscher Weise arrangirte Weihnachtsfest auch etwas von englischer Sitte hineinzutragen. Der Mistelzweig über der Thür darf bei unserm Christmas nicht fehlen, jeder Herr hat das Recht, eine unter denselben stehende Dame zu küssen; also, meine Herren, geben Sie Acht, meine Damen, sehen Sie sich vor!“

Heiteres Lachen scholl durcheinander, scherzhaftes Lob und neckende Abwehr der fremden Sitte flog hin und her, die Damen erklärten lichernd und ein wenig kokettirend, die gefährliche Thür nicht passieren zu wollen, aber man mußte eben in den Saal hinein; schließlich war die ganze Gesellschaft in dem Saal versammelt, und James wurde von der einen Seite mit lachendem Dank, von der anderen Seite mit lachenden Vorwürfen überhäuft.

Der festliche Raum war mit Topfgewächsen reich decorirt und strahlte im Licht der Kronen- und Wandleuchten und des mächtigen Weihnachtsbaumes, der die Mitte desselben einnahm. Rund umher waren auf weiß behangenen Tischen die reichen Gaben geordnet, und jeder der Anwesenden fand einige kleinere oder auch größere, aber immer zierlich und elegant gewählte Geschenke.

Mary stand unter dem Christbaum im weißen Kleide, Hals, Arme und Haar mit Brillanten geschmückt, welche im Lichtglanz funkelten, so heiter und glücklich, und mit so viel ruhiger Würde die Gäste begrüßend, daß Erk meinte, sie noch niemals so schön gesehen zu haben. Er hatte ihr eine geschmackvolle Jardiniere mit kostbarem Blumenarrangement geschenkt, und das farbenprächtige Geschenk bildete den Mittelpunkt aller Gaben an Büchern, Bilderwerken, reichen Stoffen und schönem Schmuck, welche ihren Platz auf dem Tische einnahmen.

„Sie haben mir ein reizendes Geschenk gemacht,“ sagte sie zu Erk, ihm die Hand reichend, „ich liebe Blumen so sehr und sie duften so köstlich.“

(Fortsetzung folgt.)

beim Fortgehen von dem lauernden Polizisten festgehalten und arretirt werden.

Bremerhaven. Die Mitglieder der großen Vereinigungen der Grocer von Newyork und Brooklyn haben am Sonnabend nach einem solennen Abschiedsbaner unter den Klängen der Musik zweier Festkapellen, in dem besonders geschärften und aufgewöhnlich decorirten Lloydampfer „Elbe“ vom Pier in Hoboken aus ihre Fahrt nach Bremerhaven angetreten und werden bei günstiger Fahrt am Dienstag, den 22. Juni, oder am Tage darauf auf der hiesigen Rade eintreffen. Auf der letzten Soiree der Newyorker Grocers Union nahm Banquier Henry Bischoff, dem die geschäftliche Leitung des Unternehmens anvertraut ist, das Wort, um ein Hoch auf die Touristen auszubringen. Er führte aus, wie nach Beendigung der letztjährigen großen Tour der Grocers nach den Niagarafällen zuerst einige Teilnehmer auf den Gedanken gekommen sein, die nächste gemeinschaftliche Fahrt nach Europa zu unternehmen, um den zahlreichen Freunden in der alten Welt die Bedeutung der Grocers-Genossenschaft vor Augen zu führen. Das Project sei mit großem Enthusiasmus aufgenommen worden, um so mehr, als in früheren Jahren die irrige Meinung vorgeherrschet habe, der Grocer sei ein Mann, der wohl auf sein Geschäft achte und für die Seinigen Sorge, sich sonst aber wenig um das Wohl und Wehe des Landes kümmere. Man entschloß sich, die Fahrt mit einem der schwimmenden Paläste des Norddeutschen Lloyd zu unternehmen, dessen Direction mit dankenswerthem Entgegenkommen den Wünschen der Grocers gewillfahret habe. Als der Inspector des Lloyd erfahren, daß die Grocers den Tag der Unabhängigkeitserklärung in der Stadt Bremen zu feiern beabsichtigten, sei er bereitwilligst der Gesellschaft in jeder Weise entgegengekommen. Redner schloß mit den Worten, daß die Fahrt der Grocers im Jahre 1886 einen außerordentlichen Erfolg in jeder Beziehung bedente. Die Rede wurde wiederholt durch lauten Beifall unterbrochen.

(Nordsee-Ztg.)

Bremen. Eine geradezu unglaubliche Geschichte, deren Wahrheit jedoch bestimmt verbürgt wird, wird von dem Bremer Cour. mitgeteilt. Am Dienstag Nachmittag sollte auf dem Neustadtstrichhof die Beerdigung eines Steinhauergehilfen stattfinden, welcher auch die Mitglieder der hiesigen Steinhauereinigung beizuwohnen gedachten. Dieselben versammelten sich zur bestimmten Stunde in der Hermannstraße und machten sich von hier aus gemeinschaftlich nach dem nahegelegenen Friedhof auf. Wie üblich, marschirten die Herren in Reih und Glied und zwar trug Jeder zum Zeichen des Beileids einen schwarzen, mit weißen Bändern umwickelten Stab in der Hand, auf dessen Spitze eine Citrone befestigt war, welche Frucht bekanntlich bei Beerdigungen in gewerblichen und anderen Kreisen von jeher eine Rolle gespielt hat und noch spielt. Als die Schaar beim Buntenthor's-Bollamat anlangte, wurde den Herren von den Beamten bedeutet, daß — die Citronen verzollt werden müßten. Man dachte sich das Erlaunen der Leidtragenden, die wohl eher des Himmels Einsturz vermuthet haben dürften als diese unerwartete Unterbrechung. Alle Gegenstellungen blieben indeß fruchtlos und erst nach längerem Debattiren wurde gestattet, zur Sicherheit, daß die fraglichen Trauer-Citronen wieder mitgebracht würden, eine Reichsmark zu hinterlegen. Was blieb den Leuten anders übrig, als den Ausweg zu befolgen? Die Mark wurde deponirt und nach der erfolgten Beerdigung von den Herren Gehilfen, die wirklich sämmtliche Citronen wieder mit zurückbrachten, wieder eingelöst. — Als ein ergötzliches Seitenstück zu der bekannten Holscher'schen Hofe dürfte diese artige Citronengeschichte im Reiche berechtigtes Aufsehen erregen.

Die Katastrophe in Schloß Berg.

Aus einem Bericht der Münchener Neuesten Nachrichten über die Vorgänge in Schloß Berg werden folgende Angaben interessiren:

Nach der Lage der Leichen im See, sowie nach den verschiedenen Spuren am Ufer und im Seeboden u., wobei auch die Untersuchung des Ortes bei Tageslicht berücksichtigt ist, dürfte der Vorgang ungefähr folgender gewesen sein:

Der König ging rechts, Gubden links; als man dem Orte näher kam, mag der König seine Schritte beschleunigt haben und etwas vorausgegangen sein, dann lief er mit weniger schweren Schritten, deren Spuren man auf dem bemoosten Kiesboden des Ufers sieht, nach dem Wasser, indem er sich seines Regenschirms entledigte. Gubden sprang ihm sofort nach und warf ebenfalls seinen Schirm weg. Da er etwas zurück war, so mußte er dem König den Weg abzuschneiden suchen — daher die zweite Reihe schwerer Sprungspuren mehr quer vom Wege nach dem Wasser. Unmittelbar vor dem ersten Schritte ins Wasser muß Gubden den König am Rock tragen, im Nacken ergaßt haben, sein Griff war so fest, daß er sich hierbei einen Fingernagel spaltete; andererseits war die Vorwärtsbewegung des Königs eine so gewaltsame, daß Gubden beide Röcke des Fliehenden in der Hand behielt. Diese Röcke wurden, Aermel in Aermel, noch am Ufer gefunden.

Nun sprang Gubden dem König weiter nach ins Wasser, das an dieser Stelle sich ganz allmählich vertieft. Auf dem gleichrigen Lettenboden mag der König nicht so schnell vorwärts gekommen sein, wie sein Verfolger, oder aber er wandte sich um in der Absicht, seinen Verfolger mit Gewalt zurückzutreiben, bezw. den Kampf mit ihm aufzunehmen.

Etwa 10 bis 15 Schritte vom Ufer entfernt, läßt sich nämlich im Lettenboden, und zwar in einer Tiefe von nicht ganz 4 Fuß, deutlich erkennen, daß die beiden Männer, deren Spuren bis zu diesem Punkte hingehen, Halt gemacht und eine Zeit lang gerungen haben müssen.

Was nun auf diesem Kampfsplatz geschehen sein mag?

Es wird wohl ewig ein Geheimniß bleiben!

Gubden ist auf dem Plage geblieben. Seine Leiche wurde in halb sitzender, halb stehender Stellung im Wasser gefunden, die Füße ziemlich ausgestreckt in der durch die Tritte der Ringenden verursachten Vertiefung im Lettenboden stehend, der Rücken stark gebogen und etwas außer dem Wasser sichtbar, der Kopf vornüber hängend, ganz im Wasser, die Arme gerade nach unten ausgestreckt. Das Gesicht Gubdens ist, wie bereits gemeldet, ziemlich arg zugerichtet und zeigt Spuren der Riegel des Königs.

Ob auch Schläge auf Gubdens Kopf ausgeführt wurden, wird die Obduktion wohl klar stellen; indessen scheint, falls

überhaupt, hierzu kein metallenes oder spitzes Instrument benutzt worden zu sein. Der Boden ist, wie gesagt, an dieser Stelle nicht mehr als etwa vier Fuß unter Wasser, so daß ein Mann von der Größe Gubdens stehend nicht ertrinken konnte.

Für die Annahme, daß Gubden seinen Patienten an diesem Punkte erreicht und zurückzuhalten versucht habe, spricht vielleicht der Umstand, daß des Königs Schlapphut an der Krempe einen von einem starken Griff herrührenden Schlig hat. Dieser Hut, sowie der Cylinder Gubdens, wurden auf dem Wasser ungefähr noch auf derselben Stelle treibend gefunden. Von dieser Stelle und von der Leiche Gubdens weg nach dem See hinaus ist nur noch eine einzige Schrittspur im Lettenboden zu erkennen, indessen wurde die Leiche des Königs immerhin 10 bis 15 Schritte von derjenigen Gubdens entfernt (nach dem See zu) aufgefunden, und zwar in derselben Situation wie die letztere, der Rücken etwas außer Wasser, der Kopf vornüber im Wasser, die Füße am Boden, denn auch an dieser Stelle ist das Wasser nicht so tief, daß der König nicht mehr hätte stehen und athmen können.

Es fragt sich nun: waren die Leichen bei ihrer Auffindung genau auf derselben Stelle, auf der der Tod eingetreten ist?

Der Abend war zwar etwas trübe und regnerisch, und der See hatte leicht gekräuselte Wellen. Indessen war doch die Bewegung des Wassers in der fraglichen Zeit (3/4 Uhr bis etwa 10 Uhr) keine derartige, daß man annehmen könnte, sie hätte zwei schwere menschliche Körper, deren Füße, Anker gleich, auf dem Boden aufstanden, zu „treiben“ vermocht.

Wenn wir aber von der Ansicht ausgehen, daß beide Verunglückte an derselben Stelle, wo ihre Leichen gefunden wurden, auch ihren Geist ausgehaucht haben, dann muß man annehmen, daß der König als Sieger aus dem offenbar stattgehabten Kampfe hervorgegangen sei und den Kampfsplatz, um sich weiter in den See hinaus zu begeben, verlassen habe, nachdem Gubden in Folge Wasserschluckens, sei es durch Tauchen, sei es durch Stolpern (oder vielleicht durch einen Herzschlag in Folge der übermenschlichen Aufregung?) besinnungslos geworden war.

Es ist übrigens gerade bezüglich der Leiche des Königs nicht absolut nothwendig, anzunehmen, daß dieselbe immer denselben Platz beibehalten habe, nur das scheint sicher, daß sie vor der Auffindung nicht näher nach dem Ufer zu getrieben habe.

Nimmt man nämlich die Beibehaltung der Stellung vom Moment des Ertrinkens an, so müßte man, da an der betreffenden Stelle der König noch hätte aufrecht stehen können, voraussetzen, daß der Tod in Folge Untertauchens bei sitzender Stellung erfolgt sei. Es ist aber die Möglichkeit nicht ausgeschlossen, daß der König noch weiter hinausgegangen sei und sich dem Elemente erst dann überlassen habe, nachdem er keinen Boden mehr unter den Füßen gefühlt. In diesem Falle müßte man annehmen, die königliche Leiche sei dann vom Wasser so weit nach dem Ufer zugetrieben worden, bis die nach unten hängenden Füße am Lettenboden festgehaftet seien.

Als absolut zuverlässig wird auch noch folgende Aeußerung Gubdens erzählt: Einer der Aerzte warnte den Chefarzt Dr. Gubden wiederholt, der Leutlichkeit und dem Zutrauen erweckenden Versicherungen des hohen Patienten zu sehr zu vertrauen, und als hierbei von anderer Seite der volkstümliche Ausdruck „Einschleifen“ fiel, sagte Gubden lächelnd: „Darüber dürfen Sie sich ganz beruhigen, meine Herren: einschleifen kann er mich vielleicht, aber balbiren lasse ich mich nicht!“

Das namentlich freilich fast unbegreifliche Vertrauen des Arztes auf seinen Patienten ist nur dadurch zu erklären, daß der Letztere den Ersteren meisterlich zu täuschen gewußt hat. In welche Sicherheit muß sich der berühmte Arzt und Menschenkenner gewagt haben, wenn er noch wenige Minuten vor dem Antritt des verhängnißvollen letzten Ganges nach München telegraphiren konnte: „Hier geht es bis jetzt wunderbar gut.“

In der That ging es sehr schlecht: der Patient hatte seinen Arzt überlistet!

Zu welchem Zweck?

Armer König — armer Sieger! Armer Arzt, dem am Ende seiner langen gegenständlichen Thätigkeit im Dienste der leidenden Menschheit sein königlicher Patient innerhalb weniger Tage sowohl zur Freude als zum Verderben ward!

Bermischtes.

— Aus Schlessen. Ueber einen Zusammenstoß zweier Eisenbahnzüge wird der „Breslauer Ztg.“ aus Georgenberg N. S. unter dem 10. d. M. geschrieben: Morgens in der achten Stunde kreuzen auf dem hiesigen Bahnhofe zwei Güterzüge. Nachdem der fungirende Beamte den Zug in der Richtung Breslau abgemeldet hatte, begab er sich zur Abfertigung des zweiten Zuges. In diesem Moment wurden von der nächsten Bahnstation (Stahlhammer) zwei zusammengefloppelte Locomotiven, von welchen nur die eine geheizt war, hierher angemeldet, bis zu deren Anknüpfung hier der Güterzug warten sollte. Da nur ein Beamter auf der hiesigen Station Dienst thut, so blieb das letztere Telegramm im Augenblick unbemerkt und beide Züge dampften gegeneinander ab. Etwa drei km von hier, in einer Curve, erfolgte der Zusammenstoß. Sieben Wagen, darunter der Gepäckwagen, wurden zerkümmert und eine größere Anzahl anderer mehr oder weniger beschädigt. Der Heizer vom Güterzuge wurde herausgeschleudert, glücklicherweise aber wenig verletzt. Er hatte noch so viel Zeit, sich von der Stelle rasch zu entfernen, welche im Moment von einem wahren Berge von Trümmern bedeckt wurde. Die Locomotivführer harrten auf ihren Posten aus und kamen mit leichten Contusionen davon, sowie denn überhaupt Niemand erheblich verletzt wurde. Bis gestern Abend war der Güterverkehr vollständig unterbrochen, nur Personenzüge verkehrten. Die Passagiere mußten an der Unglücksstätte, die einen graufigen Anblick gewährt, umsteigen.

— Berlin, 10. Juni. Das Polizeipräsidium erläßt folgende Warnung: „Durch eine hiesige Firma ist ein Taschenfeuerzeug in Form eines Kanonenrohrs angefertigt und in den Handel gebracht worden, bei welchem demjenigen, welcher dasselbe durch einen Druck auf den Verschluß zu öffnen versucht, eine Nadel von 1 1/2 mm Länge in den Finger fährt. Der Gebrauch dieser Feuerzeuge erscheint gesundheitsgefährlich, insbesondere dann, wenn die Nadelspitze mit Unreinigkeiten behaftet und dadurch geeignet ist, Blutvergiftungen herbeizuführen.“

— Hamburg, 12. Juni. Der ganze Grundstücks-

complex der Cuxhavener Immobilien-Gesellschaft, ein großes Terrain und unmittelbar an der Elbe gelegen, ist unter den Hammer gekommen. Die 44 Grundstücke, welche heute für 700 000 M. verkauft worden sind, standen in letzter Bilanz noch mit ca. 1 200 000 M. zu Buch. Die Immobilien-Gesellschaft war ein Kind der ehemaligen Cuxhavener Eisenbahn-, Hafen- und Dampfschiffs-Gesellschaft, welche 1872 mit vollen Segeln auf das Gröndnermeer hinausging. Bekanntlich hat sie weder die Eisenbahn gebaut, noch einen Hafen angelegt, noch die geplante Dampfschiffslinie nach England ausgeführt. Der Verlust trifft wesentlich Hamburger Actionäre, und es soll auch ein aus diesen gebildetes Consortium die Ländereien wieder angekauft haben. Es ist nur eine Frage der Zeit, daß bei Cuxhaven ein großer Hafen angelegt werde und zu demselben sind auch bereits im Schooße des Senats Vorarbeiten gemacht, wenn auch bis jetzt noch keine offizielle Daten an die Öffentlichkeit getreten sind. Es wurde bereits vor einigen Wochen mitgeteilt, daß jedenfalls der Cuxhavener Hafen noch vor der Eröffnung des Nord-Ostsee-Canals werde fertiggestellt werden.

— Eine curiose Leibespfändung. Das Wiener Handelsgericht hat in den letzten Tagen eine interessante Entscheidung gefällt, eine sogenannte „prinzipielle Entscheidung“, welcher juristisch-technische Ausdruck jedesmal das Entzücken der Gerichts-Reporter bildet, wenn sie ihn zur Anwendung bringen dürfen. Wegen einer ziemlich beträchtlichen Schuld hatte nämlich Jemand ein Ehepaar beim Handelsgerichte verlaget, und so sehr er sich auch bemühte, es gelang ihm nicht zu seinem Gelde zu kommen; denn das verlagte Paar besaß nichts, was den Gläubiger zur Erwirkung eines Pfändungsbescheides gereizt hätte. Da erfuhr er eines Tages, daß die Gattin seines Schuldners eine ziemlich beträchtliche Summe in ihrem Cui de Paris eingekauft habe. Darauf richtete er ein Gesuch an das competente Gericht, worin er seinen Verdacht zu Papier brachte und den Aufenthalt des Geldes beschrieb; das Gesuch gipfelte in der Bitte, an der Schuldnerin mit dem werthvollen „Ausstattungsstück“ unter Zuziehung einer ehrbaren und undiskreten Frau eine Leibespfändung, wie für solche im Gesetze vorgeordnet ist, vornehmen lassen zu dürfen. Allein das Handelsgericht erkannte zu Recht: eine Leibespfändung könne sich niemals auf einen Cui de Paris erstrecken, sondern habe gewisse Grenzen der Vertiklichkeit und Wohlstandigkeit einzuhalten, und wies das Begehren des Klägers zurück.

— Ein frecher Postdiebstahl hat am Freitag in Zürich stattgefunden. Auf offener Straße wurden aus dem Postwagen mittelst Nachschlüssels 30 000 Frs. entwendet. Einer der Thäter wurde verhaftet, der andere welcher das gefohlene Geld mit sich führt, ist flüchtig. Die Diebe sind Engländer oder Amerikaner. Wahrscheinlich hat man es mit den Gliedern einer internationalen Bande zu thun.

— In Volkszählungsangelegenheiten stehen die Franzosen hinter den Deutschen nicht zurück. Eine der besten ist folgende: Der Zählartenforscher findet beim Portier eines Hauses die Karte einer Haushaltung, auf welcher ein Kind verzeichnet, aber das Geschlecht desselben nicht angegeben ist. Er begiebt sich in das betreffende Stöckchen, um dem Mangel abzuhelfen. „Nicht wahr,“ fragte er den Herrn der Wohnung, „Sie haben ein Kind?“ — „Ja wohl,“ antwortete dieser schmunzelnd, „ich bin stolz darauf!“ — „Sehr gut; aber ich muß bitten: ist es ein Knabe oder ein Mädchen?“ Sie haben vergessen, dies anzugeben!“ — „Da wollen Sie aber zu viel wissen,“ war die Antwort; „wir wissen es selbst nicht!“ — „Aber erklären Sie mir . . .“ — „Meine Frau befindet sich noch in gegneten . . .“ Dann rückte der Hausherr einen Stuhl vor den verblüfften Volkszähler und sagte mit der treuherzigsten Miene von der Welt: „Aber wenn Sie vielleicht warten wollen . . .“ Der Volkszähler empfahl sich jedoch schleunigst.

— Ein Kampf mit Negern und Bluthunden fand am Sonnabend im friedlichen Hamburg auf dem Lämmermarkt statt. In einer Bude daselbst producirten sich drei Neger, welche ihre heimatlichen Gebräuche in der bekannten fürchterlichen Art zum Besten gaben. Außerdem wurden drei Bluthunde gezeigt, welche sich bei den Negern befanden und ein äußerst gefährliches Ansehen hatten. Wie es heißt, entstanden zuerst zwischen Publikum und den Negern kleine Zwistigkeiten, indem sich mehrere Personen über die Neger lustig machten und auch dem Bubenbesitzer erklärten, daß die Vorstellung das Eintrittsgeld nicht werth sei. Bald darauf sollen sich mehrere Kinder nach dem Podium gedrängt und von einem der Neger zurückgestoßen worden sein, was abermals zu Mißhelligkeiten Veranlassung gab. Endlich zerschnitten zwei Arbeiter und Knaben von außen die Leinwand, worauf ein Neger mit einer Eisenstange nach einem der Knaben schlug. Dies soll nun nach den Angaben mehrerer Personen die Veranlassung zu einem Kampfe zwischen dem Publikum und den Negern geworden zu sein; Bestimmtes war indeß heute noch nicht festgestellt, indem die Bernehmungen in der Sache noch im vollen Gange sind. Der Austritt war ein fast unbeschreiblicher. Die Neger bewaffneten sich mit kurzen Eisenstangen und schlugen wie wahnsinnig um sich, während das Publikum auf die Neger in verzweifelter Weise einhieb. Fürchtbares Entsetzen rief es hervor, als plötzlich, wie es heißt von dem Schaububenbesitzer, die Bluthunde losgelassen wurden und sich dieselben auf die Menge stürzten. Einige Personen sollen denn auch von den Bestien gebissen worden sein. Eine halbe Stunde dauerte diese fürchterliche Scene, bei welcher zwölf Personen, darunter auch Kinder, verletzt wurden. Von den drei Negern waren zwei schwer verwundet; einem derselben war das Nasenbein total zerschmettert, auch hatte er mehrere Löcher im Kopfe davongetragen. Er liegt in sehr bedenklichem Zustande darnieder. Der dritte, welcher leichtere Verletzungen erlitten hatte, klagte namentlich über innerliche Schmerzen. Er wurde vorläufig der Raboisenwache übergeben. Die zwei Arbeiter, welche, wie erwähnt, das Zelt zerschnitten hatten wurden in Haft genommen. Der Tumult konnte erst durch das Einschreiten von zahlreichen Schutzmännern und einigen Militärs gedämpft werden, wobei von der blanken Waffe Gebrauch gemacht werden mußte.

Hochwasser in Wilhelmshaven.

Freitag 18. Juni: 1,51 Vorm. 2,08 Nachm.

Die städtische Seebade-Anstalt für Frauen und Mädchen wird am **Sonnabend, den 19. Juni d. J.**, eröffnet. Die Bestimmungen, nach welchen dieselbe benutzt werden kann, sind die folgenden:

1) Der Besuch und die Benutzung der städtischen Seebadeanstalt für Frauen und Mädchen ist jeder anständigen Person über 8 Jahre gegen Bezahlung des festgesetzten Beitrages für ein Einzelbad oder Abonnement gestattet.

Kinder unter 8 Jahren dürfen nur in Begleitung Erwachsener die Badeanstalt betreten.

2) Die Badeanstalt ist während der Badesaison, deren Beginn und Schluß in jedem Jahre vom Magistrat bekannt gemacht werden wird, zwei Stunden vor Hochwasser und zwei Stunden nach Hochwasser geöffnet, insoweit letzteres in die Tagesstunden zwischen Vormittags 8 Uhr bis Abends 7 Uhr fällt.

3) Die Besucher der Anstalt, welche nicht abonniert sind, haben beim Eintritt in die Bade-Anstalt von der angestellten Wartefrau eine Badekarte zu lösen und dieselbe in die beim Eingange aufgehängte grüne Büchse zu werfen.

4) Jede über 7 Jahre alte Besucherin der Anstalt muß mit angemessener Badekleidung versehen sein, oder solche von der Wartefrau gegen Erlegung des festgesetzten Mietpreises entnehmen.

5) Das Aus- und Ankleiden darf nur innerhalb der vorhandenen geschlossenen Zellen geschehen.

6) Von den vorhandenen 56 Zellen können 16 gegen Zahlung einer besonderen Vorbehaltsgeldgebühr monatweise oder für die ganze Badesaison gemietet werden.

Eine gemietete Zelle kann von mehreren Familien benutzt werden, doch wird Seitens der Badeverwaltung nur ein Schlüssel geliefert.

7) Denjenigen Besucherinnen, welche nicht eine besondere Zelle (s. 6) gemietet haben, steht frei, jede gerade leerstehende Zelle zum Aus- und Ankleiden zu benutzen.

8) Eine Badezelle darf von derselben Person nicht länger als 40 Minuten benutzt werden.

Jede nicht vermietete Zelle muß — falls sie nicht benutzt wird — geöffnet bleiben.

9) Die Verabreichung von Erfrischungen an Badegäste erfolgt durch die Wartefrau nach Maßgabe des ausgehängten Tarifs.

Andere Erfrischungen, als auf dem Tarif angeführt sind, dürfen nicht verabreicht, andere als die verzeichneten Preise nicht gefordert werden.

10) Jede Besucherin des Bades ist — was die Handhabung der Ordnung betrifft — verbunden, den Anordnungen der Wartefrau Folge zu leisten.

11) Etwaige Beschwerden sind in das bei der Wartefrau ausliegende Beschwerdebuch einzutragen.

12) Bis auf Weiteres wird gestattet, daß Knaben bis zum vollendeten siebenten Lebensjahre die Badeanstalt gleichfalls benutzen dürfen, falls sie von Erwachsenen begleitet sind.

13) Gezahlt wird von Erwachsenen:

- a) für einen Monat M. 4,00
 - b) für zwei Monate " 7,00
 - c) für die ganze Saison " 8,00
 - d) für ein Einzelbad " 0,50
- (Vorstehende Preise ermäßigten sich für Kinder unter 14 Jahren um die Hälfte.)

- e) für Mieten einer festen Zelle pro Monat außer dem Abonnement " 8,00
- f) für Darleihen eines Bade-Anzuges " 0,15
- g) für Darleihen eines Badehemdes " 0,10
- h) für Darleihen eines Handtuches " 0,05

Außerdem werden Abonnementskarten ausgegeben, welche zum Gebrauch von 12 Bädern berechtigen, zum Preise von 3 Mark.

14) Die Wartefrau ist verpflichtet, das Trocknen des Badezeuges zc. auf Wunsch der Besucherinnen

zu übernehmen. Dieselbe erhält alsdann für diesen Dienst: von dem erwachsenen Badegaste pro Monat Mark 1,00, von Kindern unter 14 Jahren pro Monat Mark 0,50.

Wilhelmshaven, 15. Juni 1886.
Der Magistrat.
Detten.

Öffentliche gemeinschaftl. Sitzung beider städtischen Collegien am

Freitag, den 18. d. Mts., Abends 6 Uhr, im **Magistrats-Sitzungs-Saale.** Tages-Ordnung:

- 1) Dampffähre.
- 2) Straßen- und Wegefacen.
- 3) Aufnahme eines Darlehens von 5000 M.
- 4) Verschiedenes.

Wilhelmshaven, 17. Juni 1886.
Der Magistrat.
Detten.

Verkaufs-Bekanntmachung.

Im Wege der Zwangsversteigerung werde ich

3 Sopha mit rothem Rip, 1 Sopha mit weißem, 1 mah. Verticow, 1 Schreibpult, 1 viereck. Tisch, 1 Toiletten-Spiegel, 1 große Parthie Korbwaren und diverse Bücher

am **Freitag, 18. Juni 1886, Nachm. 2 1/2 Uhr,** im Pfandlokale hier öffentlich meistbietend gegen Baarzahlung verkaufen.

Es wird bemerkt, daß die Korbwaren sicher zum Verkauf kommen.

Kreis, Gerichtsvollzieher.

Haus-Verkauf.

Ein in der besten Gegend der Bismarckstr. belegenes **Geschäfts-Haus** mit **großem Laden** und bedeutendem Hofraum ist unter günstigen Bedingungen zu verkaufen. Zu erfr. in der Exp. d. Bl.

Ein Schneider (Kocharbeiter)

sucht Beschäftigung im Hause. Näb. in der Exp. d. Bl.

Ein gutes Logis für 2 anständige junge Leute. Grenzstraße 16.

Zu Geburtstags- und Hochzeits-Geschenken empfehle:

Sehr schöne Korblehnsessel in verschiedenen Mustern, sowie

Blumentische und Blumenständer.

Ferner halte **hohe und niedrige Kinder-Stühle, Fuß-Bänke, Kinder- und Puppenwagen** recht preiswerth empfohlen.

Kl. Telkamp, Korb- und Korbmöbel-Geschäft, Neuestraße 8.



Gummi-Wäsche in bester Qualität empfiehlt

En gros & En detail **Heinrich Hitzegrad,** Wilhelmshaven, Noonstr. 102. Oldenburg, Katernstraße Nr. 34.

Rechnungen werden nur dann von uns bezahlt, wenn denselben die richtig ausgefüllten Bestellscheine beigelegt sind.

Die **Leerer Dampfschiffahrts-Gesellschaft.**

Zu vermieten eine möbl. Stube an zwei junge Leute. Ecke der Noon- und Kronprinzenstr. Nr. 15.

Zu vermieten zum 1. Juli ein möbl. Zimmer an einen anständigen Herrn. Zu erfr. in der Exp. d. Bl.

Zu kaufen gesucht ein leichter 2-rädriger **Handwagen.** M. Philipson.

Gesucht wird eine ordentliche **Frau** zum Waschen und Wasserholen. Noonstr. 6, 1 Tr.

Alle trockene und angeriebene **Oelfarben,** schnell trockene

Fussbodenfarben, Lacke, Pinsel etc., empfiehlt

J. N. Popken, Maler.

Stollhamm! Habe 1000 Pfd. neue hiesige

Marischwolle abzugeben. Preis billig.

G. H. Springer.

Ich habe noch einige Pfund

Stall-Butter billig zu verkaufen. Schön zum Backen und Kochen.

Schmidt, Mittelstr. 4.

Kautschuck-Copirblätter empfiehlt

Johann Focken.

Zu verkaufen 28 fünf Wochen alte

Ferkel. F. Martens, Neuenacker-Engroden.

Suche für mein Geschäft einen

Baufürsichen. Eduard Buss.

Ein zuverlässiges **Kindermädchen** für die Nachmittage gesucht. Noonstr. 74, 2. Etage links.

Gesucht zum 1. Juli ein ordentliches **Mädchen,** welches auch waschen kann. Wilhelmsstr. 4 II.

Rosen-Glycerin-Seife ganz vorzüglich, 3 Stück 50 Pfg., halte bestens empfohlen.

Rich. Lehmann.

Homöopathie. Ich bin täglich von Morgens 8 bis Abends 8 Uhr zu sprechen.

D. Picker, Banterstraße 11.

Empfehle eine sehr schöne

Cigarre von M. 2,50 an, steigend bis zu M. 12,00 pr. 1/10 Kiste.

Havana- und Import-Cigarren von 150 bis 300 Mark.

J. Fangmann, Bismarckstr. 59, 1 Tr.

Gesucht 2 geübte **Schneidergesellen.** S. Meyer.

Umstände halber verkaufe

Sonntag, den 20. Juni, Nachm. 3 Uhr, vor meiner Wohnung öffentlich meistbietend gegen Baarzahlung:

2 gute milchgebende und 1 gute Ziege.

Christian Busse, Schaar.

Ein Mädchen mit guten Zeugnissen, das in Haus- und Küchenarbeit bewandert ist, wird zum 1. Juli gesucht.

Näb. in der Exp. d. Bl.

Fein möbl. Zimmer per 1. Juli zu vermieten.

Rußwaldt, Kurzestr. 11 I.

Origin.-Loose preuß. Lotterie bei Rechnungsfr. Warneke, Barel.

Wer Schlagfluss fürchtet oder bereits davon betroffen wurde, oder an Congestionen, Schwindel, Lähmungen, Schlaflosigkeit, resp. an krankhaften Nervenzuständen leidet, wolle die Broschüre „Ueber Schlagfluss-Vorbeugung und Heilung“, 3. Aufl., vom Verfasser, ehem. Landw.-Bataillonsarzt Rom. Weissmann in Vilshofen, Bayern, kostenlos und franco, beziehen.

Burg Hohenzollern. Freitag, den 18. Juni d. J.

Eröffnung und Einweihung des zu einem

Concert- und Gesellschafts-Garten I. Ranges

nach großstädtischem Muster umgewandelten Garten-Etablissements der „Burg Hohenzollern“.

Hierzu:

Grosses Concert

ausgeführt von der ganzen Capelle der 2. Matrosen-Division unter persönlicher Leitung ihres Capellmeisters **Herrn F. Wöhlbier.**

PROGRAMM.

- | 1. Theil. | 2. Theil. |
|--|---|
| 1) Einzugsmarsch aus der Oper: „Rienzi“ von Wagner. | 6) Overture z. Op.: „Tannhäuser“ von Wagner. |
| 2) Jubelouverture von C. M. von Weber. | 7) Kärnthner Volkslieder. a) „Verlassen bin ich“, b) „Kärnthner Gemüth“, von Roskat. Für Doppel-Quartett eingerichtet von Wöhlbier. |
| 3) „Nicht so leicht“, Concert-Polka für Trombasolo (vorgetragen von Herrn Grobler) von Burald. | 8) „Musikalische Täuschungen“, Potpourri von Schreiner. |
| 4) Große Fantasie a. d. Op.: „Aida“, von Verdi. (Neu.) | 9) Schatzwalzer a. d. Op.: „Der Zigeunerbaron“ von Strauß. |
| 5) „Frohstimm-Walzer“ von Waldteufel. | 10) Exerciermarsch von Wöhlbier. |

Abends feenhafte Beleuchtung des ganzen Gartens.

Anfang 7 Uhr. **Entree 50 Pf.**

W. Vorsum.